Nr. 530. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 12. [illegible]er 1891.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. November.

— Ueber die Ernennung des Herrn Dr. v. Stablewski zum Erzbischof von Gnesen-Posen bringt die Wiener „Pol. Corr." eine officiöse Mittheilung. Darnach haben die Erfahrungen, welche die Regierung mit dem deutschen Erzbischof Dinder gemacht hat, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Besetzung des Erzbisthums mit einem Titular deutscher Abkunft nicht erwiesen. Inzwischen habe die Zusammenkunft in Thorn — d. h. der polnische Katholikentag — gelehrt, daß es auch unter den polnisch sprechenden Geistlichen preußischer Nationalität gut gesinnte Unterthanen des Königs gebe und so habe die Regierung annehmen dürfen, daß, wenn einer der Redner, die sich dort in diesem Sinne ausgezeichnet haben, die Qualification zum Erzbischof besitze, ein solcher am Besten geeignet sein dürfte, in Posen-Gnesen in ersprießlicher Weise zu wirken. Hier ist offenbar die Hauptsache verschwiegen, nämlich daß bis zum Thorner Tage die Regierung sich vergeblich bemüht hat, eine Verständigung mit der Curie über die Ernennung eines Candidaten deutscher Abkunft herbeizuführen. Der Papst hat sich geweigert, Herrn Dinder einen deutschen Nachfolger zu geben. Erst dann hat die Regierung den Herrn v. Stablewski ins Auge gefaßt, nachdem derselbe sich durch seine Rede in Thorn als gutgesinnter Unterthan des Königs präsentirt hatte. Ob Herr von Stablewski das ihm damit bewiesene Vertrauen rechtfertigen wird, bleibt abzuwarten.

— Als Oberbaudirector für den Hochbau wird nunmehr, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, Geh. Oberregierungsrath Spieker in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eintreten, nachdem derselbe bisher als vortragender Rath in dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten thätig war.

Paul Emanuel Spieker aus Trarbach an der Mosel hat soeben das 65. Lebensjahr vollendet. Er war unter Stüler bei verschiedenen Bauten in Berlin thätig, wurde 1867 als Landbaumeister in den Staatsdienst übernommen und ist seit 1873 vortragender Rath. Die Universitätsbauten und zahlreiche wissenschaftliche Anstalten unterstehen seiner Oberleitung in technischer und künstlerischer Hinsicht, wodurch es ihm vergönnt war, in dem letzten Jahrzehnt besonders zur Hebung dieser Institute ihrer ganzen Einrichtung nach sehr viel beizutragen. Im Arbeitsministerium ist er der Nachfolger des verstorbenen Oberbaudirectors Friedrich Endell, der vor einem halben Jahre seinem Wirkungskreis plötzlich entrissen wurde. Die Oberbaudirectorstelle für das Ingenieurwesen bekleidet seit 1888 Oberbaudirector A. Wiebe.

— In der Generalsynode ist von dem Superintendenten Dr. Förster folgender Antrag eingebracht worden:

„Hohe Generalsynode wolle in ehrerbietiger und dankbarer Begrüßung des vor Kurzem ergangenen Allerhöchsten Erlasses, betr. die öffentliche Sittlichkeit, die Hoffnung aussprechen, es werde der Staatsgewalt gelingen, des Geistes der Unzucht und frechen Empörung gegen Sitte und Ordnung Herr zu werden und hierfür ihre thatkräftige Mitwirkung versprechen; im Hinblick jedoch auf die Attentate, welche von zahlreichen Theatern auf Sittlichkeit und Schamgefühl in einer Reihe von Scandalstücken fortgesetzt gewagt werden können, und in der Erkenntniß der Nothwendigkeit, daß der systematischen Vergiftung unseres Volkes, insonderheit auch der Jugend, durch die Schaubühne Schranken gezogen werden: die Staatsbehörde bitten, bei der Erwägung der zur Beseitigung der großen sittlichen Gefahren einzuschlagenden Wege auch eine schärfere Ueberwachung der Theater ins Auge zu fassen."

— Vom Rhein her war gemeldet worden, daß in einigen amerikanischen Speckseiten Trichinen gefunden worden seien. Darüber schlug man nun wieder großen Alarm über die Gefährlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches, anstatt einfach zu fordern, daß der Bundesrath von der Befugniß, eine nachträgliche Untersuchung in Deutschland einzuführen, Gebrauch mache. Aber der Lärm war an sich sehr überflüssig. Denn nach der Darlegung eines Professors der Hygiene in der „Frankf. Ztg." dürften die vorgefundenen Trichinen todte gewesen sein. Derselbe schreibt:

„Nach unseren sämmtlichen bisherigen Erfahrungen kommen die Trichinen des amerikanischen Schweinefleisches nicht in lebensfähigem Zustande nach Europa. Die durch das starke Räuchern oder Einsalzen bewirkte Wasseranteichung tödtet die Thiere in verhältnißmäßig kurzer Zeit ab, und so ist bisher noch kein einziger Fall von Trichinose durch den Genuß derartigen Fleisches bekannt geworden, auch nicht in den Ländern, in welchen ein Einfuhrverbot nie bestanden hat und seit langer Zeit große Mengen von amerikanischem Fleisch gebraucht werden, wie in England oder Holland. Die deutsche, nicht die amerikanische Trichine ist die gefährliche. Die bei uns geschlachteten Thiere werden frisch, ohne weitere Vorbereitung und Zubereitung verzehrt, und die vielberühmte zwangsweise Trichinenschau ist keineswegs im Stande, die etwa vorhandenen Trichinen stets mit Sicherheit festzustellen, wie die Epidemien in Mühlrädlitz und jetzt in Altena zur Genüge darthun. Der Genuß auch „trichinösen" amerikanischen Schweinefleisches ist mit Gefahren nicht verbunden; gegen die Gesundheitsschädigungen aber, welche der Gebrauch des deutschen Schweinefleisches unter Umständen mit sich bringt, schützt nur eine Maßregel, diese allerdings mit unbeschränkter Sicherheit, und die Hygiene darf deshalb nicht versäumen dieselbe immer wieder anzuempfehlen: vollständiger Verzicht auf den Genuß rohen Fleisches (Wurst 2c.) und regelmäßiges vorhergehendes Kochen oder Braten."

— Ueber die Berechnung der Matricular-Beiträge für 1892 bis 1893 wird bekannt, daß die baar zu zahlenden Matricularbeiträge sich auf gegen 316 Millionen Mark belaufen, während im Etat für 1891/92 angesetzt waren 316 599 284 Mark, so daß für das nächste Etatsjahr sich ein Minderansatz von nahezu 680 000 M. herausstellt. Der für Preußen entfallende Antheil für das nächste Jahr beträgt 184 Millionen, für Bayern 41 Millionen, für Sachsen 20 Millionen, für Württemberg 15 Millionen, und das Minus gegen das Vorjahr beträgt für Preußen 226 000 M., für Bayern 189 000 M., für Sachsen 25 000 M., für Würtemberg 229 000 M. u. s. f.

— Die Spaltung innerhalb der socialdemokratischen Partei droht sich auch auf die socialdemokratischen Gewerkvereine und Fachvereine zu übertragen. Die socialdemokratische Parteileitung geht nämlich darauf aus, die Obmänner der Opposition auch aus jenen Vereinen auszuschließen. Sie bekundet damit auf das Deutlichste, daß alle jene Gewerkschaften nur Filialen der socialdemokratischen Parteileitung sind.

— Die Etatsarbeiten werden im Bundesrathe derart beschleunigt, daß der gesammte Etat dem Reichstage bei der Wiederaufnahme der Plenarsitzungen am 17. d. vorliegen wird.

— Dem Vernehmen nach liegt es im Plane, eine Förderung des Studiums der neueren Sprachen unter den Officieren eintreten zu lassen. Es sollen die hierzu nothwendigen Mittel bereits in den nächstjährigen Militäretat eingestellt sein.

— In Hagenau soll eine evangelische, in Straßburg i. E. eine katholische Garnisonkirche errichtet werden.

— Der frühere conservative Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Perrot ist in Wiesbaden gestorben. Der Verstorbene hat sich durch seine volkswirthschaftlichen Schriften, in welchen er als Pionier des Zonentarifs 2c. wirkte, ein großes Verdienst erworben.

— Der „Saaleztg." wird aus Torgau gemeldet, der Kaiser werde anläßlich der 150jährigen Jubelfeier des dort garnisonirenden Pionier-Bataillons v. Rauch (brandenburgisches Nr. 3) am 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr in Torgau eintreffen.

— Der Kaiser ließ sich, der „Post" zufolge, gestern Mittag im Wagen sitzend, auf dem Schinkelplatz von einigen Herren, anscheinend der Baucommission, über die Niederlegung der Schloßfreiheit Vortrag halten. Die Unterredung dauerte längere Zeit.

— Nach einer aus Buenos-Ayres hier eingegangenen Meldung ist die vom argentinischen Gericht zuerst abgelehnte, durch die deutsche Gesandtschaft aber wiederholt beantragte Auslieferung des ehemaligen Bankdirectors Adolf Winkelmann aus Leipzig nunmehr bewilligt worden. Die Einschiffung Winkelmanns in Buenos-Ayres behufs Heimschaffung sollte dieser Tage erfolgen.

— Gestern hat sich eine Abordnung von 25 Generalstabsofficieren unter Führung des Chefs des großen Generalstabes General v. Schlieffen nach Altona begeben, um dem commandirenden General v. Waldersee einen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit überreichte General v. Schlieffen dem Grafen Waldersee als ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit für seine langjährige Wirksamkeit im Generalstabe ein lebensgroßes Bildniß des Feldmarschalls Moltke, das von Frau Vilma Parlaghy gemalt ist.

— Daß socialdemokratische Aufhetzung bei der jetzigen Buchdruckerbewegung im Spiel ist, versucht der „Vorwärts" zu leugnen. Die Socialdemokratie hetze überhaupt keine Arbeiterkategorien in einen Lohnkampf. — Allerdings, sagt die „Freis. Ztg.", formell und unter Namensunterschrift hetzt die Parteileitung als solche niemals in einem Lohnkampf; aber die meisten nachtheiligen Lohnkämpfe für die Arbeiter sind die Folge socialdemokratischer Begriffsverwirrungen. Auch sind die Personen, welche an der Spitze der Buchdruckergehilfen in dieser Lohnbewegung stehen, ausgesprochene Socialdemokraten. In socialdemokratischen Redewendungen bewegen sich alle Artikel des „Correspondenten." Bei dem Fest, welches den Gehilfenvertretern in Leipzig gegeben wurde, gehörte die socialdemokratische Arbeitermarseillaise zu den Festgesängen.

Ausland.

Wien, 11. November. (W. T. B.) Wie aus privaten, mit Delegationsmitgliedern Fühlung habenden Kreisen verlautet, hätte der Kaiser bei der Vorstellung den Altczechen Pollak und Dostal gegenüber geäußert, die Versöhnungsidee müsse durchdringen, die Gegner derselben sprächen nur Phrasen zum Fenster hinaus, er bedauere die Wirrnisse in Böhmen und hoffe, daß die Bevölkerung bald zur Beruhigung komme. Gegenüber dem Delegirten Ruß, welcher an dem Friedenscongresse in Rom theilgenommen hatte, hätte der Kaiser bemerkt, auf diesem Wege werde das erwünschte Ziel nicht erreicht werden. Zu dem Delegirten Demel, welcher bemerkte, die Thronrede enthalte hoffnungsvolle Friedensversicherungen, hätte der Kaiser gesagt, man müsse dieselben mit der größten Vorsicht aufnehmen, da sie zunächst auf Erwartungen beruhten, deren Realisirung in höchstem Grade wünschenswerth sei.

Paris, 11. November. (W. T. B.) Die Budgetcommission hat den Bericht Brissons über den Marine-Etat verworfen und den abgeänderten Entwurf des Marineministers Barbey angenommen. In Folge dessen legte Brisson sein Amt als Berichterstatter nieder.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid soll mit Anfang December eine besondere Zollzone 10 Kilometer von der Grenze entfernt festgelegt werden, innerhalb welcher die Zollbeamten berechtigt sein sollen, Beweise für geschehene Zahlung des Eingangszolles auf Passementerien, Gewebe, Tuche, Kaffee und andere Artikel zu fordern; innerhalb der Zollzone würden Niederlagen dieser Waaren untersagt sein.

Heute fand eine Entgleisung auf der Staatsbahnlinie bei Marcoux statt; von 5 dabei Beschädigten sind 3 schwer verletzt.

London, 11. November. (W. T. B.) Ein Telegramm der „Times" aus Santiago von gestern meldet: Nach allen aus Brasilien dort vorliegenden Depeschen wäre das Erscheinen sämmtlicher Zeitungen in Rio de Janeiro mit Ausnahme von dreien, die auf Seiten des Dictators Deodoro Fonseca ständen, untersagt.

Rom, 11. November. (W. T. B.) Der internationale Friedenscongreß wurde heute auf dem Capitol eröffnet; der Vertreter des Bürgermeisters begrüßte die zahlreich erschienenen Theilnehmer Namens der Stadt. Der provisorische Präsident des Congresses, Bonghi, empfahl in seiner Eröffnungsrede die Errichtung eines Friedens-Schiedsgerichts und führte unter Anderem aus: Das Jahrhundert habe mit dem Rufe „Brüderlichkeit!" begonnen, später sei der Ruf „Nationalität!" ertönt, der erste Ruf sei erhabener als der zweite. Man müsse danach trachten beide zu versöhnen und dem christlichen, vornehmlich auf der Einigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Nationen fußenden Ideale zum Triumphe zu verhelfen. (Lebhafter Beifall.) Bonghi wurde durch Acclamation zum Präsidenten gewählt und mit der Ergänzung des Präsidentschaftsbureaus betraut.

Vermischtes.

* Moltke als Dichter. Lange bevor Graf Moltke als Schlachtenlenker sein Pferd bestieg, hat er sich auf den Pegasus geschwungen, um sich zu den Höhen des Parnasses tragen zu lassen. Wie aus dem bereits erwähnten Bande Moltke'scher Briefe hervorgeht, hat der große Feldherr schon in seiner Jugend gedichtet. Er schrieb am 28. August 1828 an seinen Bruder Ludwig aus Oels, wo er auf Besuch bei dem Grafen Kospoth war:

„Daß es mir gut geht, kannst Du daraus schließen, daß ich Verse mache. Brühwarm, wie sie eben aus meiner Feder flossen, will ich sie Dir mittheilen, wenn ich Dir gesagt, daß die junge Comtesse ihre Freundin gestern fortbegleitet hat, daß sie sich sehr lieben und heute trennen, und daß wir sie oft zugleich in derselben Schaukel geschaukelt haben:

Räthsel.

Ein Bild des Lebens ist's, des regen Lebens,
Das aufwärts bald uns treibt und wieder abwärts strebt,
Das wie des Herzens Hoffen, wie unstätes Sehnen
Jetzt sinkt, jetzt steigt und schwindelnd hoch uns hebt.
Es trägt Euch unter Blüthenzweige. Staunend
Schaut über Wald und Flur der Blick. — Es schwebt
Auf Sturmesschwingen fort. — Doch in dem Augenblicke,
Wo Ihr am höchsten steht, zieht's wieder Euch zurücke.
Und wie ein rastlos Herz durch Freude, Hoffnung, Bangen
Führt's doch am Ende nur, von wo Ihr ausgegangen.
Dort sah ich jüngst zwei liebliche Gestalten,
Sie waren ineinander eng verschlungen.
Die Arme auf der luft'gen Bahn umrungen,
Schien eine stets die andere zu halten.
Ein leichter Nachen trug sie auf den Wogen
Mit flatternden Gewändern, wall'nden Haaren;
Und wenn es nicht zwei holde Engel waren,
So hatten Engelsbande sicher sie umzogen.
Durch die Orangenreihen blick' ich wieder,
Der Himmel hüllt uns rings in Wolkenschleier.
„Sie sind getrennt schon!" rauscht der Pappeln Wehn,
Aus blauen Augen fallen Thränen nieder,
Ein Strahl nur aus des Abendrothes Feier
Scheint mir ein Bild von bald'gem Wiedersehn.

Ferner schreibt Moltke an denselben Bruder Ludwig aus Berlin, 13. Januar 1830:

„Hier noch, was mir im Postwagen eingefallen, aber wo die redende Person keineswegs mit dem Dichter identisch sein soll, vielmehr von Dir errathen sein will:

Ihr tadelt mich, daß ich oft störrisch schweige
Der glatten Welt die düst're Stirne zeige,
Daß ich nicht so, nicht tief genug, mich neige.
Den dürft'gen Scherz, Ihr wollt's, soll ich belachen,
Soll, welche Qual, wohl selber Späße machen,
Wenn mir der Sinn so voll von ander'n Sachen!
Und Ihr habt Recht! Man wird es bitter tadeln,
Daß ich das Flache, Niedrige nicht adeln,
Daß ich wie And're oft nicht denken kann,
Daß ich der Tonkunst göttlich hohes Walten
Zu hoch für seichten Spott wie Lob zu halten
Mich dreist erkühnt. — Wahr ist's, ich hab's gethan!
Allein, ich wollte Niemand damit kränken,
Kann dieses Herz nicht immer klüglich lenken.
Und wie sie hart dagegen auch verfahren,
Das inn're Heiligthum, ich will's bewahren.
Glückselig wohl, wenn sich ein Wesen findet,
Das mich versteht, das eng sich mir verbindet.
Und kann's nicht sein — o, laßt mit mir vergeh'n,
Was außer mir doch Keiner mag versteh'n.

* Berlin. Zur Bankenkrisis. Zwölf bis fünfzehn Millionen Mark sind am Montag und Dienstag durch das Bankhaus F. W. Krause und Comp. an Depotgläubiger ausgezahlt worden. Diese gewaltige Transaction hat sich ohne jede Mühe vollzogen. Jetzt taucht die Meldung auf, daß die Selbstmord der Gebrüder Sommerfeld bereits längere Zeit geplant gewesen sei. Der Effectenkassirer der Firma, Griebe, welcher in Untersuchungshaft genommen worden ist, producirte nämlich ein Schreiben der Gebrüder Sommerfeld, in welchem ihm bestätigt wurde, daß er von den unreellen Geschäftsmanipulationen seines Prinzipale nichts gewußt habe; ein Schreiben ähnlichen Inhalts ist auch bei dem Mitinhaber der Firma, Bankier Hermann Friedländer, welcher zur Zeit in Mentone weilt, eingetroffen. Diesem wie seinem Schwiegervater, Consul Gustav L., eröffneten die Gebrüder Sommerfeld, daß sie die ihnen anvertrauten Depots veruntreut und die Fehlbeträge eine enorme Höhe erreicht hätten. Als der Schwiegervater eine größere Summe flüssig gemacht hatte, um von seinem Verwandten die Catastrophe fern zu halten, war der Doppelselbstmord bereits geschehen. — Die Leichen der beiden Selbstmörder sind in aller Stille nach der Leichenhalle des Friedhofes in der Schönhauser Allee gebracht worden, woselbst auch der Vater der Sommerfelds ruht. Die Beerdigung soll heute Vormittag stattfinden. Die Revisionen, welche die Criminalpolizei in einzelnen Bankgeschäften vornimmt, dauern noch fort; sie erstrecken sich natürlich nur auf die Ermittlung, ob die niedergelegten Werthpapiere auch thatsächlich vorhanden sind. Bei einem Banquier der Friedrichsstadt, welcher in diesen Tagen viel Wesen davon machte, daß bei ihm keine Depots veruntreut wurden, ergab die polizeiliche Revision ein überraschendes Resultat: dem „Bankhause" waren Depositen überhaupt niemals anvertraut worden.

* Lauban, 10. November. Die Unterbauung der Gebirgsbahn. In Bezug auf das Gerücht einer gefahrdrohenden Unterbauung der Schlesischen Gebirgsbahn wird der „Bresl. Ztg." geschrieben: Der Besitzer des Braunkohlenbergwerkes „Kaiser Wilhelm" zu Lichtenau, Baron von Steinäcker in Lauban, war früher Besitzer des Rittergutes Ober-Lichtenau und hat sich beim Verkauf desselben das Abbaurecht unter dem gesammten Gute gesichert. Als die „Schlesische Gebirgsbahn" gebaut wurde, welche quer über das Feld führt, hat er eine ganz bedeutende Summe vom Fiscus erhalten und sich dagegen verpflichtet, einen breiten Pfeiler unter der Bahnstrecke stehen zu lassen. Da nun die Gruben zwischen dem Dorf Lichtenau und der Eisenbahn abgebaut sind, so ist man gegenwärtig mit dem Bau eines neuen Schachtes auf der anderen Seite der Bahnstrecke beschäftigt. Dabei soll, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, die Bahnstrecke untergraben worden sein, um eine Ableitung des Wassers aus dem neuen in den alten Schacht herzustellen, trotzdem Baron von Steinäcker mit seinem Gesuch um Untergrabung der Strecke von allen Instanzen, sogar vom Kaiser, abschlägig beschieden worden ist. Die Untersuchung soll bereits eingeleitet sein und dürfte wohl bald Näheres über diese Angelegenheit ergeben. Wie gefahrdrohend eine event. Untergrabung der Bahnstrecke für den Verkehr auf derselben werden kann, dürfte daraus hervorgehen, daß auf dem abgebauten Terrain des Dominiums Ober-Lichtenau im vorigen Frühjahre eine ziemlich große Eiche bis beinahe an ihre Spitze in den Erdboden sank. Ein Ackerstück, etwa in der Größe von 6—8 Morgen, war, wie dem Schreiber dieser Zeilen versichert wurde, im vorigen Herbste noch ganz eben; seit einiger Zeit aber weist es eine große trichterförmige Vertiefung auf.

* Bückeburg, 11. November. Zusammenstoß. Zwischen Bückeburg und Minden stieß heute Abend gleich nach 7 Uhr an einer Stelle, wo wegen Vornahme einer Reparatur der Verkehr auf ein Geleise beschränkt war, ein Güterzug auf die letzten drei Wagen eines entgegenkommenden Güterzuges. Drei Wagen entgleisten. Menschen wurden nicht verletzt. Die Strecke wird morgen wieder fahrbar sein. Inzwischen wird der Personenverkehr mittelst Umsteigens bewirkt werden.

* Brüssel, 10. November. Gemäldediebstahl. Der bei der hierselbst in der Rue du Nord wohnenden Rentnerin Fräulein De Meester verübte große Gemäldediebstahl setzt die ganze Brüsseler Polizei in Bewegung, zumal sich unter den gestohlenen Gemälden mehrere Meisterwerke befinden. Gestern Abend ist es ihr gelungen, fünf Gemälde, welche einen Werth von 300 000 Francs hatten und von den Spitzbuben für 240 Francs an einen Trödler verkauft worden waren, wieder zu erlangen, darunter einen Rembrandt, welchen Fräulein De Meester für 190 000 Francs angekauft hatte, und einen Wouvermans „Einsiedler in der Wüste" im Werthe von 40 000 Francs. Die Polizei soll den Dieben auf der Spur sein, doch fehlt noch jede Spur von den übrigen gestohlenen Gemälden.

Telegramme.

Wien, 11. November. Ueber den Cercle, welchen der Kaiser mit den ungarischen Delegirten abhielt, verlautet von privater Seite noch, daß besonders Coloman Tisza durch eine freundliche Ansprache von Seiten des Kaisers ausgezeichnet worden sei. Zu Max Falk habe der Kaiser geäußert, die Kaiserin habe in Folge der auf Korfu herrschenden Kälte sich nach Kairo begeben. Gegenüber dem Delegirten Vukotinowitsch habe der Kaiser seiner Befriedigung über den Verlauf der Agramer Ausstellung Ausdruck gegeben. Zum Delegirten Gajary habe der Kaiser geäußert, das Heeres-Budget werde voraussichtlich einen allgemein befriedigenden und beruhigenden Eindruck machen; er halte die Schonung der wirthschaftlichen und der finanziellen Kräfte für geboten.

Paris, 12. November. Das Civilhospital in Lorient wurde durch eine große Feuersbrunst zerstört. Die Kranken konnten zum Theil durch die Fenster gerettet werden. Der in der Nähe befindliche Pulverthurm konnte nur mit vieler Mühe durch Marinetruppen vor einer Explosion bewahrt werden.

London, 12. November. Der durch den Sturm angerichtete Schaden im Lande und in London selbst ist bedeutend. Nach wiederholten Versuchen, ein Rettungsboot ins Meer zu setzen, gelang es demselben Abends, bei Landgate 27 Mann des gescheiterten Schiffes „Bienvenue" zu retten. Die Geretteten waren 14 Stunden im Takelwerk geblieben.

Rom, 12. November. Nach neueren Meldungen über den Unfall im Circus von Castellamare stellt sich derselbe weit weniger erheblich heraus. Darnach brach vor Beginn der Vorstellung eine Estrade auf der dritten Gallerie ein und riß eine Anzahl Personen mit. Ein Todesfall ist nicht vorgekommen, sieben Personen wurden verletzt, eine derselben gefährlich.

Madrid, 12. November. Infolge des Sturmes ist ein Dampfboot des spanischen Geschwaders bei der Stadt Garzia gescheitert. Fünf Mann ertranken.

Sofia, 11. November. Die „Agence Balcanique" ist ermächtigt, die der „Times" auf Sofia zugegangene Nachricht über ein Dejeuner, welches Prinz Ferdinand von Bulgarien während seines jüngsten Aufenthaltes auf macedonischem Boden im Kloster Rilo eingenommen habe, und über dabei angeblich vom Prinzen und einem englischen Journalisten ausgebrachte Trinksprüche auf das Entschiedenste zu dementiren. Die Nachricht beruhe vollkommen auf Erfindung und sei in böswilliger Absicht von einer Stelle verbreitet worden, deren Meldungen bereits häufig hätten als falsch bezeichnet werden müssen.

Schifffahrts-Berichte.

Swinemünde, 11. November, Mittags. Angekommene Schiffe: Serta (SD), Hoffmann, von Flensburg. Ceres (SD), Wilmink, von Amsterdam. Susanne (SD), Bugs, von Königsberg. Helene (SD), Lehmkuhl, von Kiel.

— Nachmittags. Stadt Stralsund (SD), Gütschow, von Stralsund, Baltic (SD), Pettersson, von Carlscrona.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. November.

— Am heutigen Tage beging, wie bereits kurz mitgetheilt, ein auch in weiteren Kreisen bekannter und geachteter städtischer Beamte, der Inspektor des Friedhofes an der Apfel-Allee, Herr Johann Maaß, im Alter von 72 Jahren die Feier seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums. Derselbe ist am 12. November 1841 in das damalige 2. Artillerie-Regiment eingetreten, machte in demselben 1848 den Feldzug im Posenschen mit und trat am 1. Juli 1852 zur 2. Gendarmerie-Brigade über, in welcher er zuletzt die Charge eines Oberwachtmeisters bekleidete. Seit Oktober 1869 ist er im städtischen Dienst. Im Laufe des Vormittags übermittelten Vertreter des Magistrats dem Jubilar die Glückwünsche der städtischen Behörden bei Ueberreichung des demselben von Se. Majestät dem Kaiser verliehenen Königl. Kronen Orden IV. Klasse, während eine Deputation der Beamten eine kunstvoll gearbeitete Adresse und einen Pokal übergab. Außerdem legten zahlreiche von nah und fern eingehende Glückwünsche und Spenden aller Art Zeugniß ab von der Achtung und Liebe, deren sich der würdige Jubilar auch außerhalb seiner amtlichen Stellung erfreut.

— Zwischen Schwedt und Saathen trieb vorgestern Mittag eine mit 8200 Ctr. für Stettin bestimmte Briquettes beladene Zille an einen dort vor Anker liegenden Kahn, zerbrach und versank sofort. Der Mannschaft gelang es mit Mühe, das nackte Leben zu retten.

Aus den Provinzen.

Stargard, 11. November. Am Mittwoch Abend wurde die Besitzung des Schulzen Genz in Lübow ein Raub der Flammen. Die Erntevorräthe und einige sechszig Schafe verbrannten. In der Brandstiftung verdächtiger Arbeiter ist in Haft genommen.

Cammin, 10. November. Gestern Abend entstand in dem Hause des Bildhauers Müller Feuer und brannte der Dachstuhl fast gänzlich ab.

Konzert.

Zum Besten der Unter-Bredower Kleinkinderschule fand vorgestern Abend unter gütiger Mitwirkung des Herrn Dir. Kabisch mit den Damen seiner Akademie für Kunstgesang und der Herren Behm und Grau in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums ein Konzert statt, zu dem sich eine so zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, daß bereits vor Beginn der Aufführung alle Plätze überfüllt waren und später Kommende sich zum Theil angeblich bemühten, in das Konzertlokal zu gelangen. Das Konzert bot an Chören zwei ungarische Lieder — „Husarenwerbung" und „Kirchweih" — von Hering, sowie „Blumengruß" von Lorenz und „Die Horen" für Sopransolo und Chor von Triest, die sämmtlich bei einer vorzüglichen fein detaillirten Wiedergabe unter der trefflichen Leitung des Herrn Kabisch lebhaftesten Beifall ernteten. Nicht minder zündeten die vokalsolistischen Spenden, je zwei Lieder von Koschat, und Kleffel in denen die Sängerinnen das Interesse der Hörer besonders für sich in Anspruch zu nehmen und in künstlerischer Weise ihrem Gesange innigsten Ausdruck zu verleihen verstanden. Außer einem wohlgelungenen Duett aus der „Athalia„ von Mendelssohn gelangte des Weiteren nocheine Scene aus. „Die Makkabäer" von Rubinstein zum Vortrag, die seitens zweier geschätzter Damen der Akademie mit vollständiger virtuoser Beherrschung, inniger Hingabe und wärmstem Ausdruck eine schöne Wiedergabe fand. Die Begleitung sämmtlicher Gesänge lag Herrn Grau ob, der auch diesmal wieder die schwierige Kunst stilgerecht zu accompagniren in anerkennenswerther Weise beherrschte. Einen hervorragenden Theil an dem künstlerischen Erfolge des Abends hatte Herr Ed. Behm, welcher den instrumentalen Theil des Programms auszuführen übernommen hatte; derselbe spielte auf einem von Herrn Kommissionsrath Wolkenhauer gütigst zur Verfügung gestellten Flügel Tonschöpfungen von Schumann, Wagner und Moskowski mit so tiefem Verständniß und so bedeutendem musikalischen Gestaltungsvermögen, daß die einzelnen schönen Züge der Kompositionen gleichsam plastisch hervortraten; daß die trefflichen Darbietungen des bewährten Pianisten mit vielem Applaus entgegen genommen wurden, bedarf wohl kaum noch einer besonderen Erwähnung.

Stadt-Theater.

Selbst Mozarts „Don Juan" ist nicht im Stande gewesen, die Räume des Theaters zu füllen, sie zeigten sich, wie zumeist, ziemlich öde und leer. Die Erfahrung lehrt, daß die meisten Künstler aus dem Anblick eines gutbesetzten Hauses, aus dem Beifall der Menge Ermunterung und Kraft schöpfen, ihr Können bis zur Grenze des Möglichen zu steigern. Nur solche, welche ausschließlich der Kunst leben, geben immer ihr Bestes. Mir wollte es vorkommen, als ob die laue Stimmung auch auf der Bühne um sich gegriffen hätte, denn ich hatte von Herrn M o o r s Don Juan im allgemeinen etwas mehr erwartet. Er sang sauber und rein, aber es fehlte die Wärme und Beseelung des Tones, das Ständchen gelang ihm sehr gut, wie der Künstler überhaupt den getragenen Gesang bedeutend besser beherscht, als den dramatisch belebten aber leicht hinfließenden dann er vermag eine gewisse Schwerfälligkeit nicht von sich zu schütteln; die Leichtigkeit der Aussprache ist ihm versagt. Seine Töne bilden sich auch im schnellen Zeitmaße wohllautend und sind klangvoll, aber sie geben sich nicht so, daß der Zuhörer den Eindruck des Mühelosen erhält. Die Champagner-Arie hatte unter einer zu groben Tongebung zu leiden. Das Spiel des Künstlers war das Abbild seines Gesanges. Es ermangelte der Eleganz, der vollendeten Ritterlichkeit. Es war oft lebendig genug, aber diese Lebendigkeit entsprang mehr dem äußeren Zwange als der inneren Nothwendigkeit.

Frau T h i e m e—Fella (Donna Anna) wird hoffentlich eingesehen haben, daß die Schule ihrer Stimme nicht ausreichend ist, nm eine Mozart'sche Arie nur einigermaßen zu bewältigen. Das ist bei diesem Material bedauerlich. Durch den unfreien Ansatz machten sich bei dieser seinen, durchsichtig gearbeiteten Musik häufiger denn je unschöne Nebentöne bemerkbar. Die Coloraturen waren nicht ausgeprägt genug und zu unruhig, so daß der Rythmus in dem B-dur-Terzett nicht immer zu seinem Rechte kam. Auch für Frl. Gadski war die Aufgabe der Elvira eine zu große. Daß die Künstlerin sich mit ihrer Rolle, obwohl dieselbe nicht an ihr Fach schlägt, leidlich abfand, sei lobend anerkannt. Fehlte ihr ihrem Spiele das Hoheitsvolle, andre seits das Hingebende, so ließ sie in ihrem Gesange oft den Ausdruck und in den Coloraturen künstlerischen Geschmack vermissen. Der Charakter der Elvira scheint ihr noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Das ist auch bei der Jugend der Künstlerin nicht möglich. Indessen hätte die gesangliche Leistung wohl ausgefeilter sein können. Da das Theater über eine Opern-Soubrette eigentlich nicht verfügt, so sang Frl. R u z c e k die Zerline und zwar wie alles, worauf die Künstlerin ihre Sorgfalt verwendet, mit dem besten Gelingen. Herrn Rodmanns "Leporello" ist keine sehr anziehende Figur, sie ist zu plump. Der Diener eines so vornehmen Herrn pflegt anch einen gewissen Schliff zu besitzen, besonders aber dieser, welcher in der vorzüglichsten Schule mit Damen umzugehen gelernt hat. Im Gesang sollte der Künstler den Vokalen mehr Aufmerksamkeit schenken, welche nichl immer rein klangen. Dasselbe gilt auch von Herrn C z e r n y s Gesang. Im Uebrigen konnte sein „Octavio" wohl befriedigen. So mangelhaft und ausdruckslos seine Deklamation in den ersten Rezitativen war, die für eineu denkenden und empfindenden Musiker keine Schwierigkeit bieten sollten, so warm war seine Tongebung, so angemessen sein Vortrag in der G-dur-Arie, in welcher der Künstler die Stimmung richtig treffend jede allzu große Weichheit und Unmännlichkeit zu vermeiden so glücklich war. Herrn Büssels Masetto war recht unbedeutend. Die einheitlich beste Leistung bot an diesem Abend das Orchester unter Herrn Thienemann, welches sauber spielte und trefflich begleitete. Die Vorstellung konnte als eine Probe für den 5. Dezember gelten, an welchem Tage hundert Jahre seit dem Tode Mozarts vergangen sind.

E d u a r d B e h m.

Bellevue-Theater.

Als „Graf Trast" in Sudermanns „Ehre" eröffnete gestern Herr A d o l f K l e i n sein Gastspiel vor leider nur schwach besuchtem Hause. Herr Klein war der erste Darsteller dieser Rolle und seine Auffassung derselben hat vielen Anderen zum Muster gedient, aber alle Kopien dürften seinen „Graf Trast" nicht erreichen, der geschätzte Künstler führt uns darin eine bis in das Kleinste durchdachte Studie vor, sein Trast ist vom Scheitel bis zur Sohle der vielgereiste Weltmann und läßt den von Menschenwürde erfüllten Charakter stets voll zur Anschauung kommen, daneben fehlt es seiner Auffassung nicht an Humor, welcher mehrfach mit Ironie zum Ausdruck gebracht wird und gerade dadurch von erhöhter Wirkung ist. Kurz — der Trast des des Herrn Klein ist eine fesselnde Musterleistung, welche das Publikum wiederholt zu den lebhaftesten Beifallsbezeugungen hinriß. Die Unterstützuug des Gastes durch das heimische Personal war im Ganzen eine recht befriedigende, besondere Anerkennung verdiente wieder Herr T e u s c h e r, welcher den „Robert" mit Leben und warmen Gefühl gab. Unter den anderen Darstellern standen die Damen Frl. B i l l è (Leonore), G r ä b e r t (Amalie) und K r o s c h a r (Frau Heinecke) und und die Herren L u x (alter Heinecke) G r ä b e r t (Brandt) D u c k e r t (Michalsky) und K ö c h y (Stengel) in erster Reihe; Frl. S w o b o d a traf für die leichtlebige, vergnügungssüchtige Alma nicht immer den rechten Ton und auch Frl. H e i n z e als deren Schwester Auguste war durchaus nicht die geeignete Vertreterin für diese so dankbare Rolle.

Kunst und Literatur.

— Aus Wiesbaden wird gemeldet: Die bekannte Sängerin Fräulein Spies verlobte sich mit dem hiesigen Amtsrichter Herrn Dr. Hardtmuth; es heißt, die Künstlerin werde sich ins Privatleben zurückziehen.

Vermischte Nachrichten.

— Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Weihnachtsfest, alle Hände müssen sich noch fleißig regen und rühren, um Alles für unsere Lieben schaffen zu können, was dieselben schon lange im Herzen als geheimsten und doch so lang ersehnten Wunsch mit sich herumtragen. Da müssen wir auch dem Glück ein Wenig die Hand bieten, villeicht läßt sich, wenn uns Fortuna beglückt, noch manches erzielen, was wir sonst auf spätere und bessere Zeiten zurückstellen müßten, steht uns doch vom 12.—15. December cr., also kurz vor Weihnachten, die alljährlich um diese Zeit stattfindende Ziehung der Gr. Lotterie zu Weimar bevor, welche auch dies Jahr wieder für den geringen Einsatz von nur 1 Mk. pro Loos einen Haupttreffer von 50 000 Mk. zur Verloosung bringt. Die General-Agentur von Oscar Bräuer u. Co. Berlin W., Leipzigerstraße 103, empfiehlt noch Loose à 1 Mk. (11 Stück 10 Mk.), also frisch gewagt ist halb gewonnen.

— (Totalverluste deutscher Schiffe.) Ueber die Verunglückungen (Totalverluste) deutscher Seeschiffe in den Jahren 1890 und 1889 veröffentlicht das diesjährige Septemberheft zur Statistik des deutschen Reiches Zusammenstellungen. Für 1890 sind 85 Schiffe mit 32068 Netto-Registertons verzeichnet, welche innerhalb des genannten Jahres verunglückten, und zwar sind 40 Schiffe gestrandet, 16 gesunken, 8 verschollen, 2 verbrannt, 1 gekentert, 14 infolge erlittener schwerer Beschädigungen und vier durch Kollisionen verloren gegangen. Auf diesen 85 Schiffen befanden sich zusammen 879 Mann Besatzung und 174 Passagiere, von denen 148 Mann (16 pCt.) der Besatzung und 7 (4 pCt.) der Passagiere bei den Verunglückten ihr Leben verloren. Alle diese Zahlen sind übrigens noch unvollständig, weil noch nicht über alle im Jahre 1890 verunglückten deutschen Seeschiffe Nachrichten vorliegen. Nach den Erhebungen für das Jahr 1889, welche als ziemlich vollständig gelten können, gingen in diesem Jahre 116 deutsche Seeschiffe mit 39056 Netto-Registertons verloren. Von diesen Schiffen sind 53 gestrandet, 17 gesunken, 17 verschollen, 4 verbrannt, 15 infolge erlittener schwerer Beschädigungen und 10 durch Kollisionen verunglückt. Der Verlust an Menschenleben bei diesen Unglücksfällen beziffert sich auf 482 Personen, und zwar auf 208 Mann Besatzung (205 pCt.) und 274 Passagiere (825 pCt.) von den an Bord gewesenen 1346 Menschen (1015 Mann Besatzung und 331 Passagieren). Im Vergleich zum Bestande der registrirten deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1889 beträgt der Schiffsverlust im Laufe des Jahres 1889 3,2 pCt. gegen 4,1 pCt. 4,2 pCt., 3,5 pCt. und 3,5 pCt. in bez. 1888, 1887, 1886 und 1885. Für die Schiffsbesatzung berechnet sich das Verhältniß der Art, daß in den Jahren 1889, 1888, 1887, 1886 und 1885 ein Mann von je 174, 184, 161, 240 und 256 Seeleuten, welche auf deutschen Seeschiffen dienten, verunglückte.

— Es steht nunmehr entgiltig fest, daß die Ziehung der deutschen Antisklaverei-Lotterie unbedingt am 24. November cr. ihren Anfang nimmt. Da der Absatz der Loose bisher ein sehr reger gewesen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieselben bereits vor Ziehung I. Klasse vergriffen sein werden, was bei den außergewöhnlich hohen Gewinnen 600000, 300000, 150000, 125000, 100000 2c., welche diese Lotterie bietet, auch nicht Wunder nehmen kann. Die Loose kosten nur 1/1 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/5 M. 4,20, 1/10 M. 2,10. Voll-Loose für beide Klassen giltig 1/1 M. 42, 1/2 M. 21, 1/5 M. 8,40, 1/10 M. 4,20, und können wir als durchaus reelle Bezugsquelle für dieselben die Firma D. Lewin, Berlin, Spandauerbrücke 16, bestens empfehlen.

— Vor einiger Zeit machte ein „Wort aus Kindermund" die Runde durch alle Blätter: Ein Lehrer hatte ein kleines Mädchen nach Sinnsprüchen gefragt, wie sich solche mitunter auf Kuchentellern und Geburtstags-Kaffeetassen in Familien befinden. Das Blondköpfchen blieb die Antwort schuldig. „Nun, mein Kind, du trinkst doch auch gewiß aus einer großen, schönen Tasse. Was steht denn darauf?" — „Bahnhof-Restauration Kreuz" — antwortete die Kleine treuherzig. In diesem gelungenen Scherz liegt sehr viel Wahrheit. Die Herren Gastwirthe wissen ein Liedchen davon zu singen. Es giebt Hunderte von kleinbürgerlichen Hausfrauen, die sich nicht den geringsten Skrupel daraus machen, aus den Lokalen bei günstiger Gelegenheit eine Serviette, ein Salznäpfchen, eine Bouillon-Tasse oder einen Theelöffel mitgehen zu heißen. Dabei würden sie sich ganz aufrichtig über eine Diebin entrüsten, welche im Marktgewühl einer Dame das Portemonnaie aus der Tasche zieht, und es kommt ihnen gar nicht in den Sinn, daß sie sich gleichfalls an fremdem Eigenthum vergreifen und sich obendrein noch eines schnöden Vertrauens mißbrauches schuldig machen. Die Winzigkeit und der geringe Werth der von ihnen wegeskamotirten Gegenstände läßt in diesen „Grapscherinnen" gar nicht den Gedanken aufkommen, daß sie einen ganz gemeinen Diebstahl begehen, dadurch mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen und sich eine mehrtägige respektive mehrwöchige Gefängnißstrafe zuziehen können. Es ist das eine in getrübtem Rechtsbewußtsein wurzelnde hochgradige „Naivetät", falls diese rabenartige Entwendungs- und Zusammenschleppungssucht überhaupt noch eine so milde Bezeichnung verdient. Solche Fälle sind nicht vereinzelt, sondern treten in gewissen Schichten geradezu epidemisch auf. Man glaubt vielleicht, daß wir übertreiben!? Keineswegs. Es giebt Familien, die sich in Bierhäusern und Gartenlokalen nach und nach ein vollständiges Speisegeschirr zusammenessen. Der Leiter eines der vornehmsten und umfangreichsten Berliner Garten-Etablissements erzählte mir einst, daß nach jedem schönen, einen großen Besucher-Andrang hervorrufenden Sommer-Sonntag bei ihm im Durchschnitt der „Abgang" von zwanzig bis dreißig Servietten sowie einiger Dutzend Teller und Bestecke festgestellt werde!! Auf welche „ingeniöse" Weise mitunter von gewissen braven Hausfrauen für die Fortschaffung des Erbeuteten gesorgt wird, dafür hier nur ein Beispiel: In einem Sommerlokal in Schöneberg hegte man schon seit längerer Zeit gegen eine oft dort erscheinende junge Frau den Verdacht, daß sie ihr Wirthschafts-Arsenal auf unrechtmäßige Weise bereichere. So scharf man sie aber auch überwachte, immer sah man sie mit leeren Händen den Garten verlassen. Eines schönen Tages aber hatte der am Ausgang stehende, neugierige Wirth den Einfall, den Kinderwagen, welchen die junge Frau vor sich herschob, etwas genauer zu betrachten und siehe da — unter den Kissen, auf denen der Säugling friedlich schlummerte, waren ein Weißbierglas und eine Kaffeetasse versteckt. Die zahlreichen Wirthe in der Hasenhaide, bei welchen Familien Kaffee kochen können, haben auch schon recht üble Erfahrungen gemacht. Zu diesen Kaffee-Orgien bringen sich die Frauen in großen Körben Napfkuchen-Teller, mächtige Tassen und Zuckerschaalen mit. Da kann es sich denn begreiflicherweise sehr leicht ereignen, daß eine Tasse aus der Gastwirthschaft beim hurtigen Einpacken aus Versehen in den Korb mitten unter die übrigen mitgebrachten Tassen geräth. Ein sehr bezeichnendes Geschichtchen, welches wir übrigens verbürgen können, spielte sich vor einigen Jahren in Berlin ab. Eine recht wohlhabende Familie verkehrte regelmäßig in einem bekannten urberlinisschen Bierlokal, mit dessen Inhaber sie übrigens intim befreundet war. Als der betreffende Wirth nun einmal bei der Familie zu Abend gespeist hatte, wollte er dem Dienstmädchen ein Trinkgeld in die Hand drücken und trat ganz unerwartet in die Küche. Wie wurde ihm, als hier von dem Rauchfangsims herab ihn eine Anzahl guter Bekannten begrüßte, Teller und Schüssel aus seinem eigenen Lokal, die längst als „vermißt" gemeldet und verscherzt waren. Der Wirth war human genug, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Er stellte nur seine Besuche bei der Familie ein, die ihrerseits sich nie wieder in seinem Restaurant sehen ließ. Es drängt sich nun die Frage auf, wie sich die Gastwirthe gegen solches Wirthschafts-Piratenthum zu schützen vermögen. Das ist ein heikel Ding, dessen Erörterung den Interessenten überlassen bleiben muß. Einige Wirthe haben vor vielen Jahren schon auf ihre Servietten und auf ihre Teller eine eigeuthümliche Schutzmarke aufdrucken resp. aufbrennen lassen — z. B. den Vermerk: „Gestohlen bei F. W. Schulze, Friedrich-Straße Nr. 190". Es scheint aber, daß dieses Mittel sich nicht als probat erwies, denn es hat keine Nachahmung gefunden.

Paris, 10. Noember. Man beschäftigt sich hier viel mit dem Zusammenbruch der Bankhäuser Hirschfeld u. Wolff und Friedländer u. Sommerfeld, und zwar bespricht man diesen Krach mit allgemeiner Genugthuung und knüpft daran die Hoffnung, daß es nun wohl mit dem Einflusse des Berliner Geldmarktes vorbei sein werde. Dabei übertreibt man noch die an sich schon recht unangenehmen Vorkommnisse und von einigen Seiten sucht man sie lächerlicherweise sogar als eine Art von Strafe des Himmels darzustellen, die Berlin und seine Börse deshalb getroffen hat, weil es zum Rückgang der russischen Werthe beigetragen habe. Man schreibt sogar den Unsinn, Friedländer u. Sommerfeld seien deshalb gestürzt, weil sie auf den Rückgang der russischen Werthe spekulirt hätten, während sie doch, wenn das wahr wäre, unsinnig viel Geld gewonnen haben müßten.

Myslowitz, 8. November. Aus Krakau sind gestern 26 jüdische russische Auswandrer hier eingetroffen, die nach Afrika gehen wollen und an der nubischen Grenze zum Schutze gegen das Raubgesindel angesiedelt werden sollen. Bei denselben befinden sich auch sechs Frauen mit Säuglingen. Die Leute sind durch drei Sergeanten, von denen zwei in der Wißmannschen Schutztruppe in Ostafrika gedient haben, militärisch ausgebildet worden; sie tragen gleiche Uniformen, Lederanzüge mit blanken Knöpfen, gleiche Kopfbedeckungen und lange Stiefel. Außerdem sind sie mit Leibwäsche, wollenen Decken nnd Schuhwerk reich versehen. Die militärische Ausbildung und Verpflegung erhielten die Auswanderer aus Mitteln des Ländereibesitzers Friedmann in Krakau.

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. November. **Wetter**: Regen. **Barometer** 758 Millimeter. **Temperatur** + 5° Reaumur. **Wind**: SW.

Weizen wenig veränd., per 1000 Kilo loko 222—233 bez., per November und per November-Dezember 235 Bf., per April-Mai 1892 236 nom.

Roggen fester, per 1000 Kilogramm loko 230—236 bez., per November 242,00 bez., per November-Dezember 241 Bf., per April-Mai 1892 238 1/2—237—237 1/2 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 163—170 bez., Märker 171—175 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 168 bis 171 bez.

Mais per 1000 Kilogramm 173—175 bez.

Rüböl geschäftslos.

Spiritus steig., per 100 Liter a 100 pCt. loko 70er 53,50 bez., 50er 73,— bez., per November 70er 52,40 nom., per November-Dezbr. 70er 52,20 nom., per April-Mai 70er 53,50 nom.

Petroleum loko in einem Falle 11,10 verzollt bez.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 234,00, Roggen 240,00, 70er Spiritus 52,40, Rüböl —,—.

N i c h t a m t l i c h.

Weizen 74 Pfund per April-Mai 233,00 nom.

Roggen 69 Pfund per April-Mai 234 nom.

Hamburg, 11. November, Nachmittags 3 Uhr. Z u c k e r m a r k t. (Schlußbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 13,62 1/2, per Dezember 13,65, per März 13,90, per Mai 13,97 1/2. — Ruhig.

Hamburg, 11 November, Nachm. 3 Uhr. K a f f e e. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 66,50, per Dezember 65,50, per März 59,00, per Mai 58,25. — Ruhig.

Bremen, 11. November. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes P e t r o l e u m. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Steigend. Loko 6,00 bez. — B a u m w o l l e weichend.

Amsterdam, 11. November, Nachmittags. B a n c a z i n n 55,50.

Amsterdam, 11. November. J a v a - K a f f e e good ordinary 53,00.

Amsterdam, 11. November, Nachmittags. G e t r e i d e m a r k t. W e i z e n auf Termine unv., per November 270,00, per März 289,00. R o g g e n loko geschäftsl, do. auf Termine steig. per März 268,00, per Mai —,—. R ü b ö l loco 32,25, per Decbr. 31,25, per Mai 32,75.

Antwerpen, 11. November, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. P e t r o l e u m m a r k t (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 15 1/2 bez. 15 3/8 B., per Dezber. —,— bez. 15,00 B., per Januar-März —,— bez. 15 1/2 B., per September-Dezember —,— bez. 16,00 B. Steigend.

Paris, 11. November, Nachmittags. R o h z u c k e r (Schlußbericht) fest, 88% loko 35,75 à 36,25. W e i ß e r Z u c k e r steig. Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 38,50, per Dezember 38,75, per Januar-April 39,12 1/2, per März-Juni 39,50.

Paris, 11. November, Nachmittags. G e t r e i d e m a r k t. (Schlußbericht.) W e i z e n fest, per November 27,50, per Dezbr. 27,80 per Januar-April 28,70, per März-Juni 29,10. R o g g e n fest, per November 22,00, per März-Juni 23,70. M e h l fest, per Novbr. 60,60, per Dezbr. 61,30, per Januar-April 63,00, per März-Juni 63,60. R ü b ö l behauptet, per Nov. 69,25, per Dezember 70,00, per Januar-April 72,00, per März-Juni 72,05. S p i r i t u s steig., per November 41,75, per Dezember 41,75, per Januar-April 42,75, per Mai-August 43,75. — Wetter: Bedeckt.

London, 11. November. 96% J a v a z u c k e r loko 15,50, stetig. — R ü b e n r o h z u c k e r loko 13,62, stetig.

London, 11. Novbr. An der Küste 7 Weizenladungen angeboten. Wetter: Staubregen.

London, 11. November C h i l i - K u p f e r 46,00, per 3 Monat 46,75.

London, 11. November, 4 Uhr 20 Min Nachm. G e t r e i d e m a r k t. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 12,720, Gerste 4760, Hafer 72,380 Qrts.

Newyork, 11. November. Wechsel auf London 4,80 1/4. P e t r o l e u m in Newyork 6,30 bis 6,45, in Philadelphia 6,25—6,40, rohes (Marke Parkers) 5,50. Pipe line certif. per Dezember — D. 61 1/8 C. M e h l 4 D. 25 C. R o t h e r W i n t e r - W e i z e n 1 D. 07 3/4 C. W e i z e n per laufenden Monat 1 D. 06 3/4 C., per Dezbr. 1 D. 08 1/8 C., per Mai 1 D. 13 C. 5/8. G e t r e i d e f r a c h t 6,00. M a i s 59 3/4. Z u c k e r 3. S c h m a l z loko 6,45. K a f f e e loko fair Rio Nr. 7 13 1/4. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 12,07. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 11,70. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 107 3/8.

Telegraphische Depeschen.

Prag, 12. November. Die Stadt Krumau wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Der größte Theil der Stadt ist niedergebrannt. Beim Kaufmann Kobniger fand eine Pulverexplosion statt.

Paris, den 12. Novbr. Das Civilhospital in Lorient wurde durch eine große Feuersbrunst zerstört. Die Kranken konnten zum Theil durch die Fenster gerettet werden. Der in der Nähe befindliche Pulverthurm konnte nur mit vieler Mühe durch Marinetruppen vor einer Explosition bewahrt werden. — Der von Le Mans kommende Eisenbahnzug entgleiste bei Marson. Zwölf Passagiere wurden verwundet.

Der gestern hier wüthende Sturm hat arge Verwüstungen angerichtet Es wurden Laternen zu Boden gerissen und Wagen umgeworfen. Die auf den Boulevards stehenden Zeitungs-Kiosk's wurden zerstört. Auf dem Boulevard-Rochefort, wo ein Jahrmarkt stattfand, wurden alle Baracken nnd Schaubuden umgerissen.

Paris, 12. November. Die Polizei beschlagnahmte gestern die Exemplare eines Skandalblattes. Der Direktor, Redakteur und Drucker des obskönen Blattes „Rigolo" wurden verhaftet.

Ostende, 12. November. In der ganzen Nordsee herrscht ein entsetzlicher Seesturm. Kein Schiff kann die Küste erreichen, es sind bereits zahlreiche Schiffsunfälle signalisirt.